

Persönlicher Erfahrungsbericht

Müsste ich die Studienreise in 3 Worten beschreiben, dann würde ich sie wohl mit „Vorurteile, Musik und Mais“ beschreiben. Nunja, Mais ergibt sich da wohl am Einfachsten: Fast zu jedem der Gerichte, die wir in Peru gegessen haben, wurde Mais gereicht. Kulinarisch eröffnete sich so für manch einen ein ganz neuer (leckerer) Horizont, der die Erfahrungen in Peru deutlich geprägt hat. Aber neben den ganzen kulinarischen Neuentdeckungen, sammelten wir vielfältige Eindrücke in den Gottesdiensten, bei Spaziergängen durch die Stadt und bei Ausflügen in Museen und Katakomben. Erstere boten einige Situationen, die es sich lohnen zu reflektieren.

Ich persönlich war bei Antritt der Reise schon vertraut mit verschiedenen charismatischen/neopentekostalen Gottesdiensten. Zum einen, weil ich zeitweilig damit aufgewachsen bin und zum anderen, weil ich auf verschiedenen Reisen Kirchen besucht hatte, die einen solchen Hintergrund aufweisen. Ich war oft sehr begeistert - nicht unbedingt wegen der Predigten, sondern überwiegend wegen der Musik und der Atmosphäre. Die in vielen Gottesdiensten vorhandene Live-Band verleiht ihnen einen Konzertcharakter und die schnellen, rhythmischen (modernen) Worship-Lieder laden zum mit singen und feiern ein. Vor dem Hintergrund, dass wir einen solchen Gottesdienst in einer neopentekostalen Gemeinde besuchen sollten, unterhielt ich mich mit zwei Kommilitonen über die bevorstehende Zeit und „outete“ mich als Worshipmusik-Liebhaberin. Das stieß zunächst auf Vorurteile und Skepsis, denn die beiden hatten zuvor nichts mit der Musik zu tun gehabt und verbanden damit eine eher befremdliche Vorstellung von Glaubenspraxis. So nahmen wir schließlich an dem Gottesdienst teil und recht schnell wandelte sich die Vorurteile in große Neugierde. Wir wurden offen und herzlich empfangen und fanden uns in einer großen bunten Gemeinschaft wieder, deren Mitglieder von jung bis alt reichten. Dieses Gemeinschaftsgefühl wurde auch besonders durch die musikalischen Aspekte getragen, die die Stimmung merklich auflockerte und uns als Besuchern die Möglichkeit boten, unabhängig der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Spanischkenntnisse, wirklich an dem Gottesdienst teilzuhaben. Nach dem Gottesdienst fragte ich die beiden Kommilitonen anschließend, wie sie die Musik fanden und sie waren überraschenderweise ganz begeistert davon. Wir unterhielten uns noch lange darüber und ich war ebenfalls erfreut, dass ich nun meine Begeisterung für diese Art von Musik mit ihnen teilen konnte und sich ihre Vorurteile dahingehend aufgelöst hatten. So bot die Musik auf diese Weise einen ganz neuen Zugang zu der Thematik, der in erster Linie nichts damit zu tun hatte, auf den genauen Textlaut zu achten, sondern

eher durch das Gefühl vermittelt wurde, welches die Musik auslöste. Diese Erfahrung lag auch ganz auf der Linie der „Leiblichkeit“, die nicht nur dem Seminar einen Namen verliehen hatte, sondern sich, wie an diesem Beispiel gezeigt, an verschiedenen Zeitpunkten während der Studienreise auch ganz „persönlich“ bemerkbar machte.